

Was ist der »Geist des Stiftungsgründers« Hermann Schlosser?

SAM 9.5.12

Kürzlich berichtete die Gießener Allgemeine Zeitung über die Zuwendungsbescheide der Georg-Schlosser-Stiftung für sozial Benachteiligte (GAZ vom 3. Mai). Als Stiftungsgründer wird Hermann Schlosser erwähnt, der Sohn des früheren Gießener Pfarrers Georg Schlosser. Vom Stiftungsvorstand der »Georg Schlosser-Stiftung« wird gemeldet, er hoffe, das Geld im »Geiste des Stiftungsgründers« ausgegeben zu haben.

Dieser »Geist des Stiftungsgründers« bleibt unklar, da weitere biographische Informationen fehlen. Schlosser war von 1939 bis 1945 und 1950 bis 1959 Vorstandsvorsitzender der Degussa. Mal wieder aufmerksam wurde die Öffentlichkeit auf die Degussa im Jahr 2003, als sie für das Holocaust-Mahnmal in Berlin für die Beton-Stelen u.a. einen Graffiti-Schutz liefern sollte. Derselbe Chemiekonzern, der in der NS-Zeit das Giftgas für die Ermordung der Juden in den Konzentrationslagern geliefert hatte, an der folgenden Verwertung des Zahngoldes der Ermordeten verdiente, außerdem aggressiv die »Arisierung« jüdischer Konkurrenten betrieb, sollte nun mit dem Mahnmal an diese Verbrechen neue Geschäfte machen! (Vergl. Peter Hayes: »Die Degussa im Dritten Reich. Von der Zusammenarbeit zur Mittäter-

schaft.« (GAZ vom 29. 10. 2004). Ein Skandal? Trotz anfänglich großer Aufregung unter den Mahnmal-Protagonisten blieb die Degussa »im Geschäft«.

Der Gießener Bub Hermann Schlosser stand vorübergehend im Fokus des Interesses. Er, der verantwortliche Vorstandsvorsitzende, war nach dem Krieg damit durchgekommen, nichts gewusst zu haben vom Giftgas- und anderen Geschäften. Dabei wurde das Zyklon für die Ermordung der Juden »sozusagen unter der Nase der Degussa-Führung in Frankfurt« zur SS nach Oranienburg und nach Auschwitz transportiert. (Vermeldet Hayes als sensationelles Ergebnis seiner Forschung, S. 302). Neben seinen bekannten Taten als Wirtschaftsführer könnte auch die Selbstdarstellung Hermann Schlossers helfen, sich dem »Geist des Stiftungsgründers« anzunähern.

Neben seinen diversen Stiftungen als PR-Maßnahmen ist ein kleiner Aufsatz in der Festschrift des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums zum 350-jährigen Bestehen aufschlussreich (»Charakteria«, Gießen 1955, 181 ff.). Schlosser titelt über sich selbst »Der Humanist als Wirtschaftler«. Die Lehr- und Wanderjahre in Dehli, Calcutta (182) finden Erwähnung, mit Ovid und Homer ging es 1915

»ins Feld« (183), dutzende Male wird phrasenhaft sein angebliches »Humanist-Sein« beschworen, das »hohe Ideal der Frontkameradschaft des ersten Weltkrieges« (184) besungen, »Menschenbehandlung und Menschenführung« betont, sein eigenes »Berufsethos« mit den Säulen »Wahrhaftigkeit« und »Vertrauen« gelobt. »Im Grunde (handele es sich) bei allen diesen Dingen« um »anständige Denkwiese« (184). Seine NS-Degussa-Tätigkeit findet keine Erwähnung. Bei diesem massiven Selbstlob möchte man angesichts der Vita Hermann Schlossers fast kein »anständiger« Mensch mehr sein, auch die Prädikate »Humanist« und »Wahrhaftigkeit« erscheinen fragwürdig. Es erscheint gut, dass mit den Mitteln der Georg-Schlosser-Stiftung sozial Bedürftigen geholfen werden kann. Fragwürdig ist jedoch, dass der erwähnte »Geist des Stifters« nebulös bleibt. Mit keinem Wort wird an den historischen Kontext erinnert. Die Überarbeitung des Profils Hermann Schlossers als »Gönner und Wohltäter« ist notwendig, um angemessener mit den ererbten Wohltaten eines Mannes umzugehen, der dermaßen in die Verbrechen der Nationalsozialisten verstrickt war.

Peter Schlagetter-Bayertz, Gießen